

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,68 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausströmer in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beckischen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine S-gepaltene Anzeigenseite 15 Pf., die Rückenseite 40 Pf. Bei unveränderten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Abschlüsse. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

Nr. 254

Freitag, den 27. Oktober 1916.

73. Jahrgang.

Zahlen, die sich sehen lassen können.

Rastlos geht die muntere Arbeit unserer Unterseeboote weiter, über allen Streit um den rücksichtslosen oder den rücksichtsvollen U-Bootkrieg hinweg. Haben sie im August dieses Jahres 161 feindlichen und neutralen Schiffen mit 209 000 Registertonnen das Lebenslicht ausgeblasen, so sind es im September nicht weniger als 180 Schiffe mit 254 000 Registertonnen gewesen; davon 141 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 182 000 und 39 neutrale von insgesamt 72 800 Tonnen. Nicht alle wurden auf den Grund des Meeres versenkt; wo es ging, wurde die kostbare Beute auch nach einem sicheren Hafen ausgebracht, wo mit ihr noch den Regeln des Rechtsgesetzes verfahren wird. Auch 13 Kapitäne feindlicher Schiffe wurden diesmal in die Gefangenschaft abgeführt, eins nach englischem Muster, und außerdem noch drei Geschütze erbeutet — also wirklich alles was sein kann für unsere wackeren kleinen Seeteiter. Das war im Monat September.

Jetzt geht der Oktober zu Ende, und seine Ausbeute verspricht noch ergiebiger zu werden. Die Spalten der Zeitungen können alle die zahllosen Meldungen kaum noch halten, die Tag für Tag aus allen möglichen und unmöglichen Teilen des Weltmeeres einlaufen. Besonders mitgenommen werden augenblicklich einmal die Fahrtstraßen im und nach dem Mittelmeer; so blieben in diesen Lagen zwei englische und ein neutraler Dampfer mit zusammen über 10 000 Tonnen in einer Nacht auf der Strecke. Dann die norwegischen Gewässer bis hinauf nach Archangel. Nach beiden Seiten hin steht für uns mehr als das bloße Sportinteresse eines fröhlichen Jagdmannes auf dem Spiel. Das General Sorail mit seiner sagenhaften Halsmillionenarmee noch immer nicht vom Fleck kommt, sondern sich in Saloniki einsäuft wie ein Hamster, der nur darauf bedacht ist, recht dick und fett zu werden, das haben wir sicherlich — neben anderen Ursachen — auch der Tätigkeit unserer unermüdlichen U-Boote zu danken, die so manchen für ihn bestimmten Transport in die Unterwelt hinabschickten, wo er für den Rest des Krieges bestens aufgehoben ist. Aber das nicht allein. Auch die englische Handelsfahrt ist an dieser Stelle nicht als j verwundbar. Von allem anderen abgesehen, in schon allein die Weizenvorratshaltung des Königreiches in diesem Jahre bei den ausgesprochenen Migranten in Amerika und Kanada in ganz besonderem Maße auf Australien angewiesen. Ein Fachblatt berechnete, daß England mit seinen eigenen und den unterwegs befindlichen Vorräten für ganze sechs Monate versorgt ist. Nun muß man bedenken, daß die Frachtraumnot bei unseren Feinden immer höher steigt, daß die Fahrt nach Australien hin und zurück macht, für mehr als drei Monate festgelegt ist und daß jede Breche, die hier geschlagen wird, die Vorratsfrage für England immer schwieriger gestaltet. Sodann hat die Londoner Regierung die Verstaatlichung der Weizenvorratshaltung beschlossen, ein für das britische Weltreich ganz unerhörter, ganz unglaublicher Vorgang: der freie Handel ausgeschaltet, die Preise amtlich festgesetzt, wobei sich gegen den Höchstpreis im „ausgehungen“ Deutschland ein hübscher Vorsprung von rund hundert Prozent für die Körne ergeben dürfte! Und auch das haben mit ihrem lieblichen Summen unsere tapferen U-Boote getan.

Und nun erst Norwegen, das doch so neutrale Nor-

wegen. Die biederer Steeder von Christiania bellagen sich entrüstet über erhebliche Geschäftsführung nach Russland hin. In der Tat: von Archangel aus sollten jetzt nicht mehr bloß die Armeen des Baren mit reichlichem Kriegsbedarf verorgt werden, auch die Numänen sollten noch rasch für den Winter „eingedekkt“ werden, denn sonst können sie doch unmöglich Krieg führen. Aber wieder einmal zeigt sich der deutsche Barbarismus in seiner ganzen abschreckenden Gestalt. Ohne jede Rücksicht auf die heiligen Profitinteressen norwegischer Dampfschiffgesellschaften räumen die deutschen U-Boote mit diesen Baumwarenträgern auf, daß jedes zartbefleckt neutrale Gemüt davon zum mindesten die Seelekrankheit bekommen muß. Aber es wird ihnen alles nichts helfen: Baumware ist Baumware, und wenn deren Liste länger geworden ist in diesem Kriege, als man es von früher her gewohnt war, so mögen sich die Herrschaften dafür in London bedanken, wo man ja die neuen Gelege des Seekrieges so und nicht anders gewollt hat. Jedes Ding hat eben zwei Seiten, das ist nun einmal nicht anders. Und wenn die norwegische Regierung glaubt, uns mit Radelschlägen klein kriegen zu können, dann irrt sie sich ganz gewaltig. Wir haben sie sofort gestellt, und sie wird nun Farbe bekennen müssen: neutral oder nicht neutral — ein drittes gibt es nicht!

Und schließlich sei noch einmal betont, was gar nicht oft genug wiederholt werden kann: was unsere U-Boote leisten, geschieht im Kreuzerkrieg, nicht im eigentlichen U-Bootkrieg. Sie verüchten dabei auf die ihrer neuen Waffe eigentümlichen Vorzüge und passen sich in allem und jedem den anerkannten Regeln des Völkerrechtes an. Um so umantastbarer ihr Erfolg, der uns wahrlich mit größtem Stolz auf unsere tüchtigen blauen Jungen erfüllen kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Schweden, der Entwurf einer Verordnung über Verarbeitung von Kartoffeln in Kleinbrennereien und der Entwurf einer Verordnung über die Verjährungsfristen.

+ Der Seniorenkongress des Reichstages einigte sich dahin, daß die Vollsitungen jedenfalls bis einschließlich 31. Oktober dauern sollen. Das der Reichskanzler in den nächsten Tagen das Wort nehmen wird, um sich über die letzte Rede des Lord Grey zu äußern, ist, wie aus Parlamentarierkreisen verlautet, wenig wahrscheinlich.

+ In Berlin wird gegenwärtig der 31. Deutsche Landwirtschaftliche Genossenschaftstag abgehalten. Nach einer Ansprache von Begrüßungsreden erstattete der Anwalt Dr. Gennes den Jahresbericht. Die genossenschaftlichen Zentralstellen hatten 1915 einen Gesamtumsatz von 14,1 Milliarden Mark. Landwirtschaftliche Bedarfsartikel wurden in Höhe von 259 Millionen Mark erreicht. Bezug und Absatz betrugen 459 Millionen Mark gegen 303 im Vorjahr.

+ Auf der 18. Generalversammlung des Bundes der Industriellen wurde von den Vertretern der großen, im Bunde vereinigten Landesverbände und Industriegruppen die Auffassung vertreten, daß bei der großen Zahl gemeinschaftlicher Aufgaben nach dem Kriege die weitere Zusammenarbeit des Bundes der Industriellen und des

Zentralverbandes deutscher Industrieller unter Hinzuziehung des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands nur zu begrüßen sei. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

+ Übereinstimmend mit der sächsischen Zweiten Kammer beschloß die Erste Kammer die Einleitung einer gründlichen Wohnungsfürsorge für heimkehrende Krieger, Staat und Gemeinden sollen Grund und Boden und finanzielle Mittel für den Kleinwohnungsbau und für Kriegerheimstätten zur Verfügung stellen.

Frankreich.

+ In Paris nimmt die Fleischsteuerung infolge des Ausbleibens überseischer Befüllungen einen bedrohlichen Charakter an. Seit dem 17. Oktober ist der Preis für Rindfleisch noch um 30 Centimes pro Pfund gestiegen. Der größte Teil des frischgeschlachteten Fleisches kommt gar nicht in den Handel, sondern wird für die Hospitäler zurückgehalten.

+ Die Pariser Presse stellt fest, daß die Verkehrschwierigkeiten einen sehr ungünstigen Einfluß auf die Bezeichnung der französischen Kriegsanleihe ausüben. Da die Bauern ihr Getreide nicht verkaufen können, erhalten sie auch nicht die entsprechenden Guthaben. Das gilt aber nicht nur für Ackerbaubetriebe; weil Eisenbahnwagen fehlen, können kein Produzent seine Waren zu Geld machen, sofern er nicht an die Armee liefert.

Abessinien.

+ Der Staatsstreich und die Entzündung des von Menelik eingeleiteten Nachfolgers ist zum Bürgerkrieg ausgetreten. Aus Addis Abeba wird berichtet, daß die Regierungstruppen Harrar und Dire Dawa besiegt haben. Der abgesetzte Kaiser ist in das Gebiet seines Vaters geflohen. Eine starke Streitmacht ist gegen Reges Michael, den Vater des Kaisers, ausgesandt worden. In der Hauptstadt Addis Abeba ist alles ruhig.

Hus In- und Ausland.

Berlin, 28. Okt. Der Reichskanzler hat sich zu kurzem Aufenthalt ins Große Hauptquartier begeben.

Wien, 28. Okt. In Parlamentskreisen wurde mitgeteilt, daß der gemeinsame Finanzminister v. Förder sich entschlossen habe, die Kabinettbildung zu übernehmen.

Detmold, 28. Okt. Für Leopold zur Lippe hat zum Gelehrte seiner Genossen der von ihm vor einiger Zeit ins Leben gerufenen Fürst Leopold-Stiftung für Invaliden und unverehelichte Familien im Weltkrieg 1914/18 gefallenen Soldaten weitere 100 000 Mark in deutscher Kriegsanleihe überwiesen.

Madrid, 28. Okt. Hier ist eine Tageszeitung größten Stils unter dem Namen „La Racion“ gegründet worden, die streng für unbedingte Neutralität einzutreten wird.

Sofia, 28. Okt. Der für Bern neuernannte Gesandte Radew ist mit dem Balkanzug nach Berlin abgereist, von wo er sich nach einem kurzen Aufenthalt nach Bern begeben wird.

New York, 28. Okt. Aus San Domingo wird gemeldet: In einem Kampf zwischen amerikanischen Marinesoldaten und Austrainischen wurden erst General Batista und später zwei Marinesoldaten getötet. Ein Offizier wurde verwundet. Die Austrainischen wurden geschlagen.

Deutscher Reichstag.

(87. Sitzung.)

CB. Berlin, 28. Oktober.

Nach fast zweiwöchentlicher Pause nahm das Haus heute seine Verhandlungen bei schwächerer Besetzung wieder auf. Am

Der Wein.

Roman von Wolfgang Kirbach.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.
Der alte Herr Strid seinen Vortrag mit einer Art von Freiheitlichkeit, während er halb jovial, halb im Predigerton einer Festrednerstimmung seinen Vortrag hielt. Er hielt seine Augen um die Bäncke seiner Hörer schweissen und knöpfte mit der Hand auf die Platte des Sasses, aus welchem sie tranken, als wäre es der Hals eines edlen Hirschens von unverfälschter Rasse. Dann fiel ein durchdringender Ruf auf den Kellermeister, als wollte er ihn prüfen, daß er in der Tat niemals hinter seinem Rücken wider die Grundsätze des Geschäftes verstohlen.

Der Kellermeister, ein noch jüngerer Mann von bescheidenem Wesen, aber stiller, unerschütterlicher Ehrlichkeit, batte andächtig zugehört und sagte: „Ich teile ganz die Meinung des Herrn Chef. Alles Künstliche ist der Natur des Weines zuwider, und ich würde jede Freude am Geschäft verlieren, wenn ich nicht müßte, daß Sie, Herr Müller, jedem Kunden mit gutem Gewissen verschönern könnten, daß diese Weine hier alle Naturweine im wahren Sinne des Wortes sind.“

Ich begweiße nicht, daß die Herren vom Standpunkt des Feinschmeiers recht haben, wenn alle Leute Feinschmeier wären,“ entwiderte Müller, indem er die Spangen seines Handschuhes besch. „Aber lieber Gott! Was trinken die Leute durchheinander! Ich bin weit entfernt, irgendwelchen Zufluss an den Wein zu billigen, aber von meinem kaufmännischen Standpunkt aus bin ich im Interesse der Handlung entschlossen dafür, daß Weine, die allzu lange lagern müssen, schneller geschönt und gefärbt werden. Was soll denn gegen einen Filter oder etwas Haarsubstanz eingesetzen, wenn Sie infolgedessen schneller liefern können? Der Wein bleibt ja doch Wein.“

„Ich muß Ihnen auch vom kaufmännischen Standpunkt widersprechen,“ entgegnete der Chef. „Denn nehmen Sie an, ich würde die Entwicklung meiner Vorräte künstlich beschleunigen und die Weine, wie sie hier liegen, schon heuer und im nächsten Jahre abgeben, nun, so würde ich im nächsten Jahre bereits das nicht liefern können, was ich heute abgegeben habe. Auf unseren Bergen wächst nur ein bestimmter Durchschnittsertrag; verlaufe ich die Weine schnell,

nehme ich dabei immer mehr Bestellungen auf, so wird bald ein Ausfall eintreten, meine Weine sind nicht nur künstlich geschönt, sondern allmählich kann ich noch weniger liefern und die älteren vornehmen Sorten werden seltener. Will ich also das Geschäft dennoch betreiben, so muß ich fremde Trauben aufkaufen; das gibt dann schon nicht mehr meine Originalweine; der erste Schritt ist getan, daß man einer Sache einen Namen gibt, den sie nicht verdient, z. B. den Namen meiner Weine, die eben nur auf meinen Bergen wachsen mit ihrem ganz bestimmten Boden von Porphy, Schiefer, mit ihrer ganz besonderen Lage, die eine besondere Traube reift. Eine andere Traube, und wenn sie nur ein paar Stunden weit her ist, wird niemals meine Trauben erlesen; unser Geschäft ist infolge unserer Berge da, nicht aber sind die Berge für das Geschäft erworben worden. Presse ich also fremde Trauben, denen ich doch unsern Namen geben muß, so ist der erste Schritt zur Unlöslichkeit da, bezüglich das Geschäft ist nicht mehr das, worauf sich sein Ruf begründet. Wir haben unter Kenntnis einen bestimmten Ruf verbreitet; wenn wir auch offen zugestehen, daß wir einmal fremde Trauben pressen, so ist doch der einmal verbreitete Ruf stärker als unser Geschäft; wir müssen also nur das Reisen, was wir im Sinne dieses Rufes können. Von allen Handelsgeschäften der Welt ist das Weingeschäft dasjenige, wo Weise und Kredit am meisten zusammenfallen müssen. Nehmen Sie weiter an, wir können, nachdem wir immer mehr Bestellungen auf Grund der Weinbeschleunigung angenommen, einmal aus irgendeinem Grunde nicht genug Trauben aufkaufen, wie nahe liegt dann die Verfälschung, mit anderen Mitteln der Quantität nachzuholen, um nur zu liefern. Und bekomme ich aus den fremden Trauben zuviel Säure in meinem Wein, Trauben, die ich ja teurer bezahlt habe, wie nahe liegt es dann, diese Säure künstlich zu entziehen! Bei unseren eigenen Trauben weiß ich, daß ich auch in schlechteren Jahren mit der Zeit die Säure in den natürlichen Entwicklung los werde; meine Winzerel ist die Bürgerlichkeit, daß es nie zu schlimm werden kann; in meinem Grund und Boden, in meinen Städten und meinen Bergern liegt das Geheimnis meiner Weine. Mein kaufmännisches Interesse fällt auch hier mit meinem Interesse als Weinbauer zusammen.“

Herr Désiré Müller schwieg auf diese Worte still wie jemand, der noch viel einzuwenden hat, aber einer beschränkten Anzahl gegenüber, die keinen Sinn für den

modernen Großbetrieb des Handels hält, seine reifere Meinung nicht preisgeben will. Er wußte von seinen Reisen in Frankreich und anderen Ländern, wie sehr man dort der Entwicklung der Weine nachhilft; er hatte in aller Herren Ländern gekostet und geschmeckt, wieviel man mit den unschuldigeren Mitteln des Zusatzes und Gipsens tröpfchenweise, er hatte viele ärgerliche Dinge kennengelernt, so daß er meinte, im Verhältnis hierzu würde das Spurmannsche Haus kein Titelchen von seiner Solidität einbüßen, wenn es durch einige altbewährte Kellermittel seine augenblickliche Lieferkraft erhöhte. Er traute sich zu, dieses Geschäft, das mit Hunderttausenden arbeitete, zu einem Millionengeschäft zu erweitern, durch sein Talent als Reisender neue Kunden zu gewinnen.

Der Kellermeister hatte unterdessen ein anderes Glas angeklungen und dem Chef ein Glas eingeschentkt. Herr Spurmann kostete langsam, erklärte aber den Wein noch nicht so reif genug zum großen Weißwein des Herrn Müller, der hierdurch einigen Kunden gegenüber sich in Nachteil versetzte.

Die drei Männer wollten eben aufbrechen, um durch einen langen Gang nach den Kellern zu gehen, wo die Traminerweine gelagert, um hierauf in einen höheren Keller zu den Rotweinfässern zu gelangen, als sie über sich durch den Aufzug einen gewissen tumult, eine Bewegung verzeichneten.

Auf der Treppe hörten sie ferne Tritte durcheinander-schallen, ein Wurmeln und Neben wurde vernommen, man hörte, daß oben in dem Spülraume und Bäraume, in den Flaschenstellern oder auf dem Hofe, wo die leeren Fässer lagen und der Böttcher arbeitete, die Leute zusammenlaufen mußten.

Das Geräusch kam näher; Tritte schallten, einige Räuber in ihren Lederschürzen hatten sich auf dem Aufzug hinaufgelassen und fragten, ob der Herr Chef zu sprechen wäre, es sei ein Unglück geschehen. Spurmann trat den Männern, von einem plötzlichen schweren Herzschlag belastet, entgegen, als er von fern das Wort „Unglück“ vernahm; er sagte:

„Hier bin ich! Was ist denn geschehen, daß alles in Aufregung kommt?“

Er sah beim Lampenschein in das erlebte Gesicht eines Räubers, der mit bebender Lippe sprach:

„Ach, denken Sie nur, Herr Chef, eben haben die Winzer

von Trondhjem" und "Garibaldi", vor Brett der Dampfer "Genus II", vor Tüneis der Dampfer "König".

Toronto, 26. Okt. In einem Werbeaufruf erklärt der Minister von Kanada, daß bisher 268 000 kanadische Soldaten nach Europa verschickt wurden. 100 000 Mann befinden sich im Kampfgebiet.

London, 26. Okt. London meldet: Der englische Dampfer "Tramfield" wurde versenkt. Acht Mann der Besatzung werden vermisst. — In der Nordsee versenkt wurde das schwedische Seeschiff "Mandt".

Was die Feinde sagen.

Gemeinsame Beitragsstimmen über die Lage in Rumänien. Eine Ohrfeige für den ganzen Verband.

Die Einnahme Constanza ist eine Ohrfeige für die ganze Front. Die Vogelstrahltechnik vergangt nicht mehr. Die Russen müssen mindestens 500 000 Mann Versicherungen zahlen, selbst auf Kosten ihrer Offensive gegen Lemberg und Konstanz. Die Tatsache, daß die Deutschen ungeheure Mengen auch in Rumänien beschlagnahmen werden, wird das Kriegsende um ein weiteres Jahr hinausschieben, wenn es den Deutschen gefällt. Darum muß Rumänien um jeden Preis geschlagen werden, sonst sind die Folgen des Sieges Maedens nicht abzusehen. (Le Victoire, Paris.)

Erfolg der deutschen Taktik.

Es hieße dummröhrig die Augen schließen, wenn man die Bedeutung des Erfolges nicht anerkennt. Wir haben wieder einmal deutsche Taktik vor uns, die darin besteht, Angriffe nicht zu verteilen, sondern, wo man entschlossen zu handeln, mit der größten Kraft vorgezugehen.

(Petit Journal, Paris.)

Zu den letzten Ereignissen in Rumänien führt der Temps aus, der rumänische Feldzugssplan gegen Siebenbürgen sei gescheitert. Rumänien verfüge zwar über frische Truppen, sei aber nicht so kriegstüchtig wie seine Gegner und beginne deshalb jetzt eine Lehre in moderner Kriegsführung. Was Griechenland anbelange, so werde der russische Rückzug dem König weitere Gründe zu dem Beweise liefern, daß es besser sei, einem unüberstiehblichen Gegner nicht Widerstand zu leisten. Solche Folgen müsse man erwarten.

"Echo de Paris" schreibt: Die Eroberung der Dobrudscha ist für den Stolz der Bulgaren eine hohe Genugtuung. Seit mehr als 30 Jahren denken daran, sich diese Provinz einzuerwerben. König Ferdinand muß jetzt den Bulgaren mehr denn je als Vater der nationalen Einheit erscheinen, mehr denn je werden sie jetzt entschlossen sein, seine Politik zu unterstützen. Wenn wir auf ihre sogenannte Kriegsmildigkeit zeigen, so begehen wir einen schlimmen, widerstinkenden Fehler. Rumänens Sorgen sind des Verbaus Sorgen. Die Rumänen verloren ihren größten Seehafen, die Kontrolle über die Dobrudscha und werden an mindestens drei Seiten der Siebenbürgen Front schwer bedrängt... Die Eroberung Rumäniens geht sämtliche Alliierten an; denn wenn die Deutschen die Vororte an Betreide, Fleisch und Petroleum aus Rumänien erbeuten, ist eine weitere Verlängerung des Krieges unvermeidlich. Rukland hat ein ganz besonderes Interesse an der Niederlage Rumäniens, weil ein Einbruch in Rumänien, wenn er gelänge, eine Umfassung des russischen Flügels zur Folge haben würde. Man dürfe daher überzeugt sein um... (Times, London.)

Die Einheitsfront soll helfen.

Die Nachrichten aus Rumänien sind sehr ernst. Das Problem der Verteidigung liegt nicht im strategischen Können, an dem es nicht fehlt, sondern an den Mitteln... Es wäre unsichrig, jetzt in Beschuldigungen für die begangenen Fehler zu gehen... Die Einheitsfront ist immer noch nicht zur Rechte geworden; sie muß es aber werden. Dies die ernste Lektion der Ereignisse in Rumänien.

(Corriere della Sera, Mailand.)

Rumänische Selbstverständnis.

Wir sollen uns hüten, den Feind zu verachten und unsere Angen gegen seine Vorfürze zu schlecken. In Turcian haben wir das getan und dafür teuer bezahlt. Die Bulgaren sind treue Freunde. Die Deutschen führen einen Verwüstungskampf und suchen jetzt auf dem Balkan ihre Stärke. Sie haben einen einheitlichen Willen und eine einheitliche Linie gegen uns und müssen deshalb auch unterstreiten die Einheit des Willens und der Taktik durchzuführen.

(Adevarul, Bukarest.)

General Berthelot und die anderen Mitglieder der Bulgarer entbanden französische Mission geben die überwiegende strategische Bedeutung der Erfolge Rumäniens zu. Einzelne feindliche Blätter geben der Hoffnung Ausdruck, daß die Rumänen die Warenvorräte, besonders Getreide, Petroleum und Benzin, vernichtet haben. Wenn wir darüber Sicherheit haben könnten, so wäre das eine gewaltige Erleichterung, höhnt das Echo de Paris. — Ach ja!

Von Freund und Feind.

Allerlei Draht- und Correspondenz-Meldungen.]

Englische Flieger über ihre Explosivgeschosse.

Berlin, 26. Oktober.

Aus dem Großen Hauptquartier wird über die Angriffe des englischen Fliegerleutnants Jack Tullis vom 26. Oktober berichtet. Tullis äußerte sich unwillig über die massive Aufsichtserung englischer Flieger in der Sommeregion, die zu ungemeinem Verlusten geführt habe. Mit Entzerrung sprach der Flieger über die aufgezogene Bewaffnung von Explosivgeschossen. Die höheren militärischen Stellen befahlen, ohne den Protest des Fliegers zu beachten, daß jedes dritte Geschoss eine der völkerrechtlich verbotenen Staubbombe sein müsse. Tullis sagte, er habe diese barbarischen Projekte stets ins Leere abgeschossen und weißt, auch andere Kameraden hätten diesem menschlichen Empfinden nachgegeben.

Außeroberer ein neuer Beweis für die Staubbombe, mit der die britische Kriegsführung sich über jede menschliche Regelung hinwegsetzt.

Die Kokosmatten im Alexanderpalast.

London, 26. Oktober.

Im Unterhause fragte ein Abgeordneter, ob es wahr sei, daß eine Anzahl Kokosmatten in den Alexanderpalast im Niessengütinglokal, in welchem seit Kriegsausbruch deutsche Häftlinge untergebracht sind, gebracht worden seien, damit die dort untergebrachten Feinde nicht den Schritt der Schildwachen bei Nacht im Schlaf erwartet würden. Der Finanzuntersekretär im Kriegsamt erklärte diese Fatae.

Und da sage noch einer, daß die Engländer gefühllos seien! Oder hat dieses Frage- und Antwortspiel über eine unbekümmerte Sache einen andern Zweck: den Sweden-Pfefflame?

Lloyd George verspricht Hilfe.

London, 26. Oktober.

In Beantwortung einer Anfrage über die Lage in Rumänien erklärte Kriegsminister Lloyd George im Unter-

hause: Es wird alles getan, was möglich ist, um Rumänen beizustehen. Es ist aber begreiflicherweise nicht wünschenswert, über Maßregeln, die getroffen werden, genauere Einzelheiten mitzuteilen.

Dort wörtlich daßelbe wurde von anderen englischen Machthabern anderer leidenden Kleinstaaten verprochen, die sich von den Briten ins Unglück stürzen ließen: den Belgern, den Serben u. a. Es ist aber immer beim Ver sprechen geblieben.

Heimtücke gegen griechische Soldaten.

Rotterdam, 26. Oktober.

Der Ballon-Berichterstatter des "Nieuwe Rotterdamsche Courant" erzählt, daß der Verband durch einen betrügerischen Trick verloren habe, einen möglichst großen Teil der griechischen Kavalleriebrigade (jetzt in Görts interniert) nach Saloniki zu schleppen. Der Oberst Christodulos, ein Anhänger Venizelos, forderte Offiziere und Soldaten auf, statt nach Deutschland mit ihm nach Athen zu gehen. Sie würden in Booten nach Thessaloniki geschleppt werden, wo Dampfer für sie bereitstehen. Die Hälfte der Garnison ging auf diesen Vorschlag ein. In den Booten, die eines Nachts aufnahmen, befanden sich aber englische Offiziere und Soldaten. Den Griechen wurde auf hoher See plötzlich erklärt, daß man sie nicht nach Athen, sondern nach Saloniki bringe, damit sie gegen den bulgarischen Feind kämpfen. Die in den ersten drei Booten, die schon im Bereich der Schiffsgeschütze des Verbundes waren, befindlichen griechischen Soldaten und Offiziere fügten sich ins Unvermeidliche, die in den anderen drei Booten Eingeschlossenen verlangten energisch, nach Kamalla zurückgebracht zu werden. Darauf bestiegen die Engländer die Schleppdampfer, lappenden die Türe und überließen die Griechen ihrem Schicksal. Diesen gelang es jedoch, nach Kamalla zurückzukommen.

Pessimismus in Russland.

Die russischen Militärtäler werden in der Beurteilung der rumänischen Front immer pessimistischer. Oberst Schumski vergleicht in der "Birschenja Wiedomost" Rumäniens Lage mit der Serbiens, sieht aber fürs erste noch nicht genügend Veranlassung, Rumänien dasselbe traurige Schicksal zu prophezieren. Er hofft, daß das ungünstige Weiter hier grobste Operationen verhindern werde. — Das offizielle Militärbattal "Ruski Invalid" mißt den Ereignissen auf dem Balkan die größte Bedeutung zu; hier werde vermutlich der Weltkrieg entschieden werden, und wer Herr des Balkans werde als Sieger aus dem Kölletringen hervorgehen.

Wo bleibt Dein Goldschmuck?
Keiner denke, auf ihn komme es nicht an!

Goldankaufshilfsstelle: Herborn, Rathaus.

Die Schlacht vor Verdun.

Mach einem Bericht des Großen Hauptquartiers.)

III.

Der Beginn des Kampfes.

Die Vorbereitungen für eine so gewaltige Unternehmung nahmen natürlich einen längeren Zeitraum in Anspruch. Sie wurden dadurch wesentlich erschwert, daß sie während der ungünstigsten Zeit des Jahres, in den strengsten Wintermonaten, zu bewältigen waren, und daß uns für ihre Durchführung nur drei größere Artilleriebatterien zu Gebote standen. Am 21. gestaltete endlich die Witterungslage, obwohl noch immer recht fragwürdig, den Beginn der Kampfhandlungen. Diese wurden durch eine 24-stündige Belagerung auf der ganzen Westfront eingeleitet, die nur in den letzten Stunden sich zum Trommelfeuer steigerte. Am Nachmittag des 21. Februar erfolgte auf der ganzen in Aussicht genommenen Offensivfront von der Maas nördlich Conflans bis in die Gegend von Asnières der Angriff, der uns noch am selben Abend in den Besitz der gesamten feindlichen Stellungen erster Linie brachte.

So konnte der eigentliche Angriff am folgenden Tage schon von der vorderen feindlichen Linie aus erfolgen. Der 22. Februar brachte uns in den Bereich des stark ausgebauten Dorfes Douaumont, des größten Teiles des Caures-Waldes und des Herbois. Am 23. erreichte unser Angriff bereits die Linie Samogneux—Douaumont—Grémillen. Am 24. stieß er weit über die befohlene Endstelle vor und brachte uns wiederum nachhaltigen Geländegewinn. Der 25. Februar wurde von entscheidender Bedeutung. Die allgemeine Linie, welche wir erreichten, wird durch die Dörfer Bourgueton und Bezonvaux gekennzeichnet. Über diese Linie hinaus stieß unser Angriff in der Mitte bis zur Panzerfeste Douaumont durch, welche von zwei Kompanien des Infanterieregiments 24 genommen wurde, während unser Angriff bereits unter Angriffen befestigten und mit betonten Unterständen und Zugangsstollen unterbauten Dörfern Douaumont zum Stehen kam. Nach mehrtägigen heftigen Kämpfen wurde am 2. März auch Dorf Douaumont genommen. Auf dem linken Flügel erreichte der Angriff der nördlichen Gruppe am 8. März das Dorf Bautz und die südlich gelegene Panzerfeste dieser Gruppe konnte allerdings noch nicht dauernd gehalten werden.

IV.

Gegen die Côte Lorraine.

Während die oben besprochene Gruppe von Angriffshandlungen von der Linie Conflans—Asnières aus die Linie Champ—Douaumont gewann, richtete sich eine weitere selbständige Angriffshandlung von Stainz, also von Nordosten her, auf die Côte Lorraine in allgemeiner Richtung auf die nordöstliche Kante des Fortgürtels. Der aus der Woëvre-Ebene anrückende Nordgruppe folgten von den Höhen der Côte herab ein heftiges Artilleriefeuer entgegen und suchte ihr Vordringen zu hemmen. Trotzdem gelang es ihr, am 7. März die Françoise aus Fresnoy herauszuwerfen und am 9. März den Feuilla-Wald und die Weinbergshöhe 251 nördlich Damroux zu nehmen. Seitdem hält sie den Fuß der Côte bis Espargne fest in Händen und hat ihren Besitz ein Vierteljahr später noch durch die Eroberung von Damroux erweitern können.

V.

Kämpfe auf dem linken Maasfuß.

Der erste große Vorsprung der Deutschen war sonach bis unmittelbar an den inneren Fortgürtel der Festung durchgedrungen und hatte die allgemeine Linie Champ—Douaumont—Feuilla-Wald—Blanque-Combres erreicht. Dieser große Erfolg rief seit dem 28. Februar eine sehr erhebliche Gegenangriffen des Feindes hervor. Während aber unser Angriff bis dahin auf das Ufer der Maas befristet hatte, nahm die feindliche Gegenwirkung von vornherein ihren Ausgangspunkt von beiden Maasfüssen und machte sich ganz besonders in Gestalt einer Artilleriekanalierung von dem bisher nicht in Mitleidenschaft gezogenen linken Maasfuß aus geltend. Möllers wir die Ertrüngschaften auf dem rechten Maasfuß behaupten, so ergab sich die Notwendigkeit, unseren Angriff auch auf das westliche Maasfuß hinüberzutragen. Das Gelände stellt hier eine von den Alpenen der sich

langsam zum Maastal absenkende Hochfläche dar. Walde, Höhen, Dörfer bilden der Verteidigung starke Stützpunkte. zunächst gelang am 6. März der Maasübergang und die Einnahme der Dörfer Borges und Regnerville. Dann waren für unsere Truppen mit einer Rechtschwenkung in die zusammenhängenden, hartnäckig verteidigten Dörte des Cumières- und Habervaldes hinein. Beide wurden bis zum 10. März gesäubert und gegen sturmlich anstehende Gegenangriffe gehalten. Schon vier Tage später wurde die ganze, den Waldern westlich vorgelagerte "Mori-Hommie-Stellung" genommen und trotz widerlanger Rückerobungsversuche behauptet. Und nun griff unter Vordringen noch weiter westlich um jene zusammenhängende Gruppe weiter Stellungen herum, welche die Dörfer Béhincourt, Malancourt und Haucourt zu Stützpunkten und hinter ihrer Höhe die Höhe 304 zum Südwesten hielten. Aus dem Gebüsch von Malancourt, das schon seit Herbst 1914 in unserer Hand war, drangen unsere Truppen in den südlich vorgelagerten Wald von Avocourt ein und brachten ihn am 20. März fest in ihre Hand.

Durch die Errichtung dieses Waldes war die vielberufene "Sackstellung" entstanden, indem zwischen dessen Ostspitze und dem Nordwestwinkel der "Toten Mann-Stellung" noch ein weit in die deutschen Stellungen vorpringendes Geländestück in Händen des Feindes geblieben war. Von diesem wurde ihm nun während des April in ratselhaftem Vordringen ein Jeton nach dem anderen entzogen. Am 30. März fiel der westliche Stützpunkt, das Dorf Malancourt, in unsere Hände. Am 5. April nahmen wir das einen südöstlichen Ausläufer von Malancourt bildende Dorf Haucourt und am 8. auch den rechten Flügelstützpunkt, das Dorf Béhincourt. Am gleichen Tage brachte ein Angriff bei der "Mori-Hommie-Stellung" auch die südöstliche Kuppe des auf der französischen Seite als "Mori-Hommie" bezeichneten Höhenrücken in unsere Hände.

Während des Mai wurde die Ausräumung der "Sackstellung" in schrittenweisem, durch kleinere Rückstöße nur vorübergehend unterbrochenen Vordringen zu Ende geführt. Den Mittelpunkt des durchbaren Ringens in diesem Moränen bildete die berühmte Höhe 304. Abschnittsweise wurden zunächst ihre nördlichen, dann ihre westlichen, schließlich am 21. Mai ihre östlichen Ausläufer gefürchtet. Sichtlich des "Toten Mannes" ist am 23. Mai die Trümmerhütte, die einst das Dorf Cumières war, gefürchtet worden. Die an diesem Tage noch gescheiterte Eroberung der Caurettes-Höhe und des ganzen Geländes von der Südlippe des "Toten Mannes" bis zur Südseite von Cumières konnte bis Ende Mai erwungen werden.

Mit der Eroberung der Linie Wald von Avocourt—304—"Toten Mann"—Cumières hat unter Vordringen auf dem linken Maasfuß zunächst sein Ende erreicht. Häufige Gegenstöße des Feindes, um hier Teile des verlorenen Geländes wiederzugewinnen, sind fruchtlos geblieben. Das strategische Ziel der Rückübersetzung des linken Maasfußes war erreicht.

Die flankierende unserer auf dem rechten Ufer erkämpften Stellungen war beseitigt und unser Angriff auch hier in einer einheitlichen Linie mit dem Vorrückendringen rechts des Flusses bis an den unmittelbaren Bereich der permanenten Besitzungen vorwärtsgetragen worden.

(Ein Schlussartikel folgt.)

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Erhebungen in Kartoffelbrennereien. Der Präsident des Kriegernährungsamtes bat angeordnet, daß jeder Betrieb einer Kartoffelbrennerei verarbeitende Brennerei bis zum 1. November 1918 dem zuständigen Kommunalverband (Landrat, Bezirksamt, Oberamtmann) und gleichzeitig der Spirituszentrale in Berlin, Schellingstr. 14/15 anzugeben hat: 1. ob er seinen Brennereibetrieb im Brennereibetriebsjahr 1916/17 bereits aufgenommen hat oder noch aufzunehmen will; 2. welche Branninenmenge 90 Hunderterteile des allgemeinen Durchschnittsbrandes seiner Brennerei entwirkt; 3. welche Kartoffelmenge (in Zentnern) zur Erledigung der 90 Hunderterteile des allgemeinen Durchschnittsbrandes unter Zugrundelegung von 18 Zentnern Kartoffeln auf ein Hektoliter Branninein erfordert ist; 4. welche Kartoffelmenge einschließlich der seit Betriebseröffnung auf Branninein verarbeiteten Kartoffeln aus seiner eigenen Ernte ihm für den Brennereibetrieb zur Verfügung steht. — Wer dieser Angebotsliste nicht rechtzeitig genügt, hat nicht nur Strafe zu gewarten, sondern darf im Betriebsjahr 1916/17 Kartoffeln auf Branninein nicht verarbeiten. Daselbe gilt für denjenigen, der den Brennereibetrieb nicht spätestens am 15. November 1916 eröffnet hat, selbst wenn er die Angebote auf 1. November rechtzeitig erbracht hatte. Der Vorsitzende des Reichsnährungsamtes kann Ausnahmen zulassen.

* Mischung von Knochenmehl mit Kali. In vielen Fällen ist festgestellt worden, daß aufgeschlossenes und unentleimtes Knochenmehl mit Kali gemischt wird. Da das zugleich eine ungewöhnliche Verwendung und eine unnötige Verzierung der Düngemittel bedeutet, ist durch eine Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegernährungsamtes nunmehr ausgeschlossen worden, daß lediglich das Mischen von entleimtem, nicht aufgeschlossenem Knochenmehl mit Kali erlaubt ist.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 27. Oktober 1916.

Merkblatt für den 28. Oktober.

Sonnenaufgang 6^h | Sonnenuntergang 9^h B.
Sonnenuntergang 4^h | Sonnenuntergang 4^h R.

Vom Weltkrieg 1914/15.

28. 10. 1914. Neue deutsche Erfolge bei Vorein. — Ausbruch des Russlandes in Britisch-Südafrika. — 1915. Die deutschen Truppen nehmen Sezefar zu. — Die bulgarischen Skopjevac in Serbien.

1488 Humanist Diderius Graesius geb. — 1704 English Philosopher John Locke gest. — 1754 Dichter Friedrich v. Hagedorn gest. — 1787 Märchenbucher Johann Karl August Musäus gest. — 1900 Sprachforscher Max Müller gest.

□ Anfragen nach vermieteten Kriegsteilnehmern. In den an das Rote Kreuz gerichteten Anfragen nach vermieteten Kriegsteilnehmern werden vielfach die Angaben über Geburtsort, Tag und Jahr, Regiment, Kompanie, Ort und Datum der vermutlichen Gefangenennahme nicht mit der Genauigkeit gemacht, die erforderlich

* In einer dieser Tage stattgefundenen Sitzung des Vorstandes der Handwerkskammer zu Wiesbaden hat dieser zwei Entschlüsse gefasst, die Beachtung verdienen, indem er sich einmal gegen die Zulassung von Mädchen auf der Baugewerbeschule und zum anderen auch gegen die Freigabe eines Nachmittags an die Lehrlinge zum Zwecke ihrer militärischen Ausbildung, aber für die zwangsläufige Einreihung der Lehrlinge in die bestehenden Turnvereine aussprach.

* Auf Anregung des Hauptvorstandes des Vaterländischen Frauenvereins sollen, wie an vielen anderen Orten, so auch im Kreis, Jugendabteilungen gebildet werden und zwar Abteilungen für die schulangehörige weibliche Jugend, sowie Abteilungen für die schulangehörige weibliche Jugend der Oberklassen.

* (Kriegsbeschädigtenfürsorge im Regierungsbezirk Wiesbaden.) Der Landesausschuss der Kriegsbeschädigtenfürsorge für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat einen Tätigkeitsbericht für April 1915 bis März 1916 herausgegeben. Nach diesem Bericht ist die Organisation im Regierungsbezirk nunmehr endgültig ausgebaut. Träger der Fürsorge ist bis zur endgültigen Regelung durch das Reich der Komunalverband im Regierungsbezirk Wiesbaden. Einen Landesausschuss, dessen Vorsitzender Landeshauptmann Kreel ist, sind für die Städte Frankfurt, Wiesbaden und Biebrich je ein Ortsausschuss, für den übrigen Teil des Regierungsbezirks für jeden Bereich eines Landratsamtes je ein Kreisausschuss angegliedert. Militärische Beratungsstellen bestehen nicht, dagegen arbeiten die Militärbehörde auf engste mit der bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge zusammen und sendet seine Vertreter in den Landesausschuss. Der Landesausschuss hat in Frankfurt, Bleichstraße 18, eine Geschäftsstelle errichtet, deren Leitung Stadtvorordneten Valzer übertragen ist. Von dieser Geschäftsstelle kann die Broschüre bezogen werden.

* (Stadttheater Gießen.) Der nächste Sonntag nachmittag bringt in "Familie Schinkel" von Gustav Kadelburg, dem Mitverfasser des "Weißen Röhrs" einen überaus lustigen neuen Schwanz, der bei Publikum wie Presse bei der Erstaufführung lebhafte Anerkennung gefunden hat.

Dillenburg. Einbrecher waren versessene Räuber, soviel bis jetzt festgestellt ist, in fünf Wohnhäusern der Bahnhofstraße und im Kurhausviertel bei der Arbeit. Sie sprengten Türen und Schilder. In einem Fall fiel ihnen Silberzeug im Werte von 1500 M. in die Hände; an anderen Stellen hatten sie nur geringe Beute, während sie an zwei Orten in ihrer Arbeit gefasst wurden und leider entkamen. Die "S. f. D." empfiehlt Vorsicht sowohl in den Häusern, wie auch möglichst verstärkten Nachtwachdienst!

Aus Nassau. Der Senior der Fortschrittlichen Volkspartei im ersten nassauischen Reichstagswahlkreis Mühlensiebster Strick-Eich ist gestorben.

Frankfurt. Die Vermittlungsversuche der zuständigen Regierungen des Frankfurter Wirtschaftsgebietes zwischen den Stadtverwaltungen und den Landwirten um Vermeidung einer Milchpreiserhöhung sind gescheitert. Die Landwirte beharrten auf der Erhöhung des Preises für das Liter von 24 auf 30 Pfennig frei Empfangstation. Dadurch würde sich der Verkaufspreis auf 36 Pf. erhöhen. Gleichzeitig fordern aber nun die Händler auch eine Erhöhung ihres Gewinnes von 6 auf 8 Pf. für das Liter, sodass sich dieses fortan auf 38 Pf. stellen würde. Das Lebensmittelamt sieht sich deshalb gezwungen, den Verkaufspreis auf 36 Pf. zu steigern. Über die Forderung der Händler wird die nächste Sitzung des Amtes Beschluss fassen.

— Anlässlich der Übergabe des Rektocats der Universität an den neuen Rektor Geh. Rat von Arnim gab Oberbürgermeister Voigt bekannt, dass der Universität eine neue mehrere Millionen Mark umfassende Stiftung zugedacht sei. Der Sozialer wünsche vorläufig noch nicht bekannt zu werden.

Büdingen. Der diesseitige Neuburgerverband verteilt in diesen Tagen Fett an die Landgemeinden. Das Fett wird nur an solche Haushaltungen verteilt, die weder durch Hausschlachtungen, noch mit Butter oder Margarine selbst versorgt sind. Landwirte, die Milchkühe besitzen, sind von der Verteilung ausgeschlossen, ebenso Haushaltungen, die bereits Antrag auf Genehmigung einer Hausschlachtung gestellt haben.

Schotten. Das Kreisamt wies die Kreisbewohner an, die gesamte Kartoffelernte bis zum 28. Oktober restlos zu bergen. Die Nichtbefolgung dieser Anordnung bedroht es mit empfindlichen Strafen. Wo es an Arbeitskräften mangelt, vermittelt das Kreisamt sofortige militärische Hilfeleistung.

Berlin. Reiche Beute machten, verschiedenen Abendblättern zufolge, Einbrecher bei einem in der Brodkommission in der Scharnbergerstraße in Schöneberg verübten Einbruch. Es fielen ihnen 15 000 vom 30. Oktober ab gültige Reichstschlacken in die Hände, sowie 500 rote Kartoffelfarben.

— Nach einer Mitteilung verschiedener Blätter sind die ersten rumänischen Kriegsgefangenen in Deutschland in der Zahl von 3000 ins Gefangenensezal zu Hammerstein eingetroffen.

O Kaiserliche Auszeichnung holländischer Seelente. Der Kaiser hat, mit Zustimmung der niederländischen Regierung dem Kapitän Stam des niederländischen Dampfers "Bertha" für die aufopfernde Rettung Schiffbrüchiger der deutschen Kreuzer "Elbing" und "Frauenlob" eine goldene Uhr gesandt und der Mannschaft der "Bertha" und der "Schwabes Thunes" je fünfhundert Gulden anaewiesen.

O Ein Gemütsmensch. Der Polizeibericht von Freiburg i. Br. meldet, dass ein dortiger Bürger mit 50 Mark bestraft wurde, weil er anlässlich des Fliegerangriffs am 12. d. Mts. mehrere in das Haus geflüchtete Kinder auf die Straße gejagt hatte. — Eine Freiheitsstrafe für diesen Burschen wäre zweifelhafter gewesen. Sie wäre verhängt worden, wenn man die Sache an Gerichtsstelle anhängig gemacht hätte, denn eine Verurteilung wegen Gefährdung von Menschenleben lag in nächster Nähe.

O Autofahrten zu Vergnügungszielen in Berlin verboten. Eine Polizeiverordnung für Berlin verbietet Fahrten mittels Kraftdroschen zu und von Rennen, Theater- und Kinovorstellungen, Konzerten und sonstigen Vergnügungsveranstaltungen. Erlaubt sind nur Fahrten für berufliche Zwecke und Bahnhofsfahten.

O Die Bombe mit Aufschrift. Italienische Blätterischen ihren Lesern das Märchen auf, das über Lugano von österreichischen Fliegern eine Bombe abgeworfen wurde, die die deutsche Aufschrift trug: "Für Herrn Sonnino." Der größte der Splitter mit der Aufschrift sei denn auch an den Minister gesandt worden. — Die Italiener können beruhigt sein: Herr Sonnino ist nicht das Ziel der österreichischen Bomben. Ebenso wenig wie es Herr Millet, der Bükarester Zeitungsverleger ist, der prahlisch verkündete, nur auf ihn seien die deutschen Fliegerangriffe auf Bukarest abgefeuert.

O Eröffnung des neuen Trollhättan-Kanals. Der neue Trollhättan-Kanal zwischen Wennersee und Nordsee, eine für Schweden fernere wirtschaftliche Entwicklung hochbedeutende Verkehrsstraße, wurde in Gegenwart des Königs feierlich eröffnet.

O Die Versorgung der Kriegsgefangenen in Russland mit Lebensstoff. Die Bemühungen des "dänischen Bucherkomitees für Kriegsgefangene" haben bei der russischen Regierung Erfolg gehabt. In Petersburg wurde ein besonderes Bureau eingerichtet, das die Verteilung der deutschen Bücher leiten und mit den russischen Behörden zusammenarbeiten soll. In Kasan ist eine sogenannte Kriegsuniversität eröffnet worden, in der den deutschen Kriegsgefangenen mit akademischer Bildung Gelegenheit gegeben wird, die dortige Universität zur Fortsetzung ihrer Studien zu benutzen.

Spuren verschollenen Deutschlands bei Constanza. In der Gegend, die von den verbündeten deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen bei Constanza durchzogen worden ist, finden sich verschiedene deutsche Kolonien. Ursprünglich nach Beharabien ausgewanderte Deutsche, meistens Süddeutsche, kamen im Anfang der 40er Jahre, um dem Druck der russischen Herrschaft zu entgehen, nach Bulgarien. Nur einem Teil gelang es, neue Wohnsiede zu finden, der größere Teil wurde gearungen, in die Walachei zu ziehen, wo sie zu Leibeigenen der Bojaren wurden und ihr Volkstum verloren. An evangelischen Dörfern gibt es noch fünf, die mit Constanza einen Pfarrbezirk von etwa 1400 Seelen bilden. Constanza hatte eine größere, die Dörfer kleinere deutsche Schulen, die in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts zusammen zehn Lehrer und etwa 380 Schüler hatten. Auch katholische Ansiedlungen sind vorhanden, von denen die bedeutendste Caramurad nordwestlich von Constanza ist. Im allgemeinen zeichnen sich die deutschen Dörfer nicht durch Wohlhabenheit aus, und wiederholt kamen die Kolonisten auf den Gedanken, sich in Anatolien anzusiedeln, doch zerstörten sich die Verhandlungen jedesmal.

Wie man in Russland Goldmünzen sammelt. Auch die russische Regierung hat ihr Volk aufgefordert, alle Goldmünzen an die Staatskassen abzuliefern, um die Finanzkraft des Reiches zu stärken. Verschiedene patriotische Stationsvorstände der Eisenbahn hatten daraufhin bekanntgegeben, dass die Reisenden, die beim Lösen ihrer Fahrkarten in Gold zahlen würden, bei der Schalterabfertigung bevorzugt werden würden, was bei der Unmöglichkeit des russischen Bahnbetriebes immerhin viel bedeutete. Und nun begann die plump-schlame Gauerei. Die Kassierer der Eisenbahnen verlaufen die eingezahlten Goldmünzen sofort durch Zwischenpersonen an die draußen harrenden Fleischenden mit hohem Aufschlag weiter, so dass ein Kreislauf stattfand, an welchem die Kassierer eine ganz bedeutsame Summe für ihre eigene Tasche verdienten. Die Reisenden, die es mit ihrer Fahrt eilig hatten, bezahlten jeden verlangten Preis, nur um zu ihren Fahrkarten zu gelangen.

Neuestes aus den Witzblättern.

Das Kinderbillet. Fräulein ist 14 Jahre alt und groß und kräftig. Er geht mit Mama in den Zoologischen Garten. Mama sagt zu Fritz: „Jetzt nimmt du ein großes und ein Kinderbillet!“ Er ist aber ganz beleidigt und antwortet: „Gelt, heut bin ich wieder unter 12 Jahre, und wenn wir in den Kino gehen, dann bin ich über 17!“ — Kriegs-Stammstisch. „Ober, zählen S' mal zusammen, was ich alles hab' aber rednen Sie nach Adam Biere und nicht nach Brüssow!“

Letzte Nachrichten.

Zum Bericht der Franzosen über Douaumont.

Berlin, 27. Okt. (Ull.) Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Wie sich aus dem deutschen Hauptquartierbericht ergab, brachte ein französischer Angriff am 25. Oktober dem Gegner einen deßlichen Erfolg. In der Genugtuung darüber haben die Franzosen unter anderem die Behauptung aufgestellt, der Kommandant von Douaumont sei in ihre Gefangenenschaft geraten. Das ist eine Erfindung, denn die Franzosen haben, als sie das Fort erreichten, keinen Verteidiger mehr darin angetroffen. Die Räumung war unerlässlich geworden, nachdem innerhalb des Forts Benzin in Entzündung geraten und dadurch ein ausgedehnter Brand entstanden war.

Befreiung der Russen und Rumänen.

Köln, 27. Okt. (Ull.) Der Soziotter Korrespondent der "Kölner Volkszeitung" drückt: Die Befreiung der geschlagenen Russen und Rumänen dauert fort, mit umgeschwächter Energie. Ungeheure Vorräte an Kriegsmaterial und Lebensmitteln wurden erbeutet. In Konstanza konnte der Feind nur ein einziges Delikatess in Brand stehlen. Die übrigen sind unversehrt. Sie repräsentieren einen Wert von vielen Millionen.

Die Räumung Burgas.

Kopenhagen, 27. Okt. (Ull.) Wie das Moskauer "Ruskoje Slovo" meldet, hat die Räumung Burgas begonnen. Alle Eisenbahnlinien, welche die Hauptstadt verließen, waren schon tagelang vorher überfüllt. Die Behörden und Ministerium beginnen gleichfalls die Stadt zu räumen. Die allgemeine Flucht werde von der Regierung zwar nicht offiziell geschildert, jedoch gerne gesehen.

Ausschub für das Ultimatum an Bulgarien.

Von der Schweizer Grenze, 27. Okt. (Ull.) Wie die Havas Agentur aus Salzburg meldet, wurde in einer langen Konferenz beschlossen, vorläufig noch kein Ultimatum

an Bulgarien zu richten; um diesen Schritt auszuführen, warte man die Haltung der Entente gegenüber dem griechischen Kabinett in Athen und die Verstärkung der Armee der provisorischen Regierung ab.

U-Boote an der amerikanischen Küste.

Genf, 27. Okt. (Ull.) Die französischen Blätter melden aus New York: "U 53" war von "U 58" Kommandant Michaelis und "U 61", Kommandant Giebel begleitet. Alle 3 U-Boote halten sich gegenwärtig auf der Höhe der Küste der Vereinigten Staaten verborgen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Getr. Abgabe von Pedreibussen.

Etwas Bedarf an Fichten-Pedreibussen kann am Samstag, den 4. Novbr. abends bei Holzhauermeister Gustav Hild (Schulberg 24) angemeldet werden. Die Abgabe erfolgt anfangs der darauf folgenden Woche. Der Preis für die Traglast-Schiebkarre beträgt 20 Pfsg. Die Gewinnung haben die Antragsteller selbst vorzunehmen.

Herborn, den 27. Oktober 1916.

Der Bürgermeister: Wirkendahl.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 30. Oktober bleibt unsere Kasse geschlossen.

Herborn, den 24. Oktober 1916.

Landesbankstelle.



Die gegebene Kraftmaschine
für Handwerk,
Landwirtschaft
u. Kleingewerbe

Billig in Anschaffung u. Betrieb

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Zweigniederlassung: Frankfurt a.M., Taunusstr. 47.

Wir suchen für dauernde Beschäftigung und guten Lohn

eine größere Anzahl Arbeiter

für unsere verschiedenen Betriebe. Wohnung und Bettung kann auf Wunsch in unserem Ledigenheim gewährt werden.

Carl Berg, Akt.-Ges., Eisleben i. Westf.
Kupfer-, Messing-Walzwerke und Gießereien

Junger Zeichner

auch Kriegsbeschädigter gesucht.

Frank'sche Eisenwerke

G. m. b. H.

Adolfschütte v. Dillenburg.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 29. Okt. (19. n. Z.)

10 Uhr: Dr. Pfr. Conrad.

Lieder: 33, 247, 394.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Dr. Pfr. Grün.

Lied 211.

Abends 8^{1/2}, Uhr: Versammlung

im Vereinshaus.

Sohn achtb. Eltern

mit guter Schulbildung, kann

sofort oder später unter günsti-

gen Bedingungen in die

Lehre treten.

Alexander Schmidmann,

Eisenwaren — Haus- und

Rüchengeräte-Handlung,

Marburg a. Lahn.

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst.

Udersdorf:

1/2 Uhr: Dr. Pfr. Conrad.

Hörbach:

2 Uhr: Dr. Pfr. Weber.

Heil. Abendmahl.

Taufen und Trauungen:

Dr. Pfr. Conrad.

Mittwoch, abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Berghaus.

Donnerstag, abends 1/2 Uhr:

Kriegsbeschädigte in der Klinik.

Freitag, abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Berghaus.

Samstag, abends 8 Uhr:

Kriegsbeschädigte in der Klinik.

Sonntag, abends 1/2 Uhr:

Kriegsbeschädigte in der Klinik.

Montag, abends 8 Uhr:

Kriegsbeschädigte in der Klinik.

Tuesday, abends 8 Uhr:

Kriegsbeschädigte in der Klinik.

Wednesday, abends 8 Uhr:

Kriegsbeschädigte in der Klinik.

Thursday, abends 8 Uhr:

Kriegsbeschädigte in der Klinik.

Friday, abends 8 Uhr:

K